

Sonntag, den 13. Juli 1971, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Im Rahmen des „Dresdner Sommers 1971“

12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Lothar Seyforth

Solist: Jean-Bernard Pommier, Frankreich, Klavier

Béla Bartók
1881-1945Suite aus dem Tanzspiel
„Der holzgeschnittene Prinz“ op. 13

Erstaufführung

PAUSE

Ludwig van Beethoven
1770-1827Konzert für Klavier und Orchester Nr. 5 Es-Dur op. 72
Allegro
Adagio un poco mosso
Rondo (Allegro)

JEAN BERNARD POMMIER, Sohn einer Musikerfamilie, wurde 1944 in Béziers (Südfrankreich) geboren. Bereits im Alter von sieben Jahren gab er sein erstes Konzert. Nach Unterricht bei Yves-Nol bezog er 1958 das Pariser Konservatorium, das er nach zweijährigem Studium bei Pierre Sancan mit einem 1. Preis verließ. 1960 gewann er bei einem internationalen Wettbewerb in Westberlin ebenfalls den 1. Preis. Beim internationalen Tchaikowski-Wettbewerb in Moskau 1962 erreichte er die dritte Runde und erhielt das erste Ehrendiplom. Konzerte in der UdSSR schlossen sich diesem Erfolg an. Auslandsgastspiele führten den Künstler in den letzten Jahren nach England, Belgien, der Schweiz, nach Holland, Dänemark und der VR Bulgarien, nach Spanien, Japan und den USA. Für die Schallplattenfirma „His Master's Voice“ produzierte Jean-Bernard Pommier mehrere Schallplatten. Bei der Dresdner Philharmonie war er bereits 1968 und 1969 zu Gast.

ZUR EINFÜHRUNG

„Béla Bartók arbeitete an der Partitur „Der holzgeschnittene Prinz“ mit einer längeren Unterbrechung von 1914 bis 1917. Das Tanzspiel, dessen Text von Béla Balázs, dem Librettisten der einzigen Oper Bartóks geschrieben wurde, führte das Budapester Opernhaus am 12. Mai 1917 zum ersten Mal auf. Die Problematik des Stückes schließt sich eng an die der beiden anderen Bühnenwerke des Komponisten, der Oper „Herzog Blaubarts Burg“ (komponiert 1911) und der 1925 vollendeten Pantomime „Der wunderbare Mandarin“ an. Alle drei Werke stellen das damals größte Problem des Lebens Bartóks: die Einsamkeit des Mannes, des Menschen, des Künstlers im Rahmen je einer Liebesgeschichte dar. Die Oper verweist diese Frage in die Welt der Mythologie, die Pantomime realisiert sie im Spiegelbild der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts; der „Holzgeschnittene Prinz“ versetzt sie aber ins farbig schillernde Milieu des Volksmärchens, läßt einen regenbogenfarbigen Schleier über sie fallen, gibt eine Antwort, die voller Illusionen ist. Das ganze Spiel ist wie ein schöner Traum. Der Mann, der in der Oper Bartóks vergeblich seine Geliebte sucht, findet sie hier auf der Tanzspielbühne. Das Adagio der unglücklichen Liebe wird nun — nach einer Bemerkung Kodálys — vom Allegro des Glückes abgelöst.

Eine Prinzessin lebt glücklich und reich in ihrem Schloßchen, das auf einem Felsen steht. Das Schloß ist von einem Wald umgeben, vor ihm fließt ein klarer Bach, eine Brücke führt zum Schloß. Die zauberhafte Stunde des Erwachens der Natur ist eben vorbei. Zwischen den Bäumen spielt im Sonnenlicht der Prinzessin. Das Tor der benachbarten zweiten Burg wird geöffnet, ein Prinz tritt daraus hervor, um einen weiten Weg in die Welt zu tun. Die Fee gebietet hierauf der Prinzessin, sich in ihr Schloßchen zurückzuziehen. Der Prinz erblickt sie doch durch das offene Fenster und verliebt sich sogleich in sie. Er möchte gleich zu ihr! Doch auf einen Wink der Fee beleben sich die Bäume des Waldes und verstellen ihm den Weg. Der Prinz kämpft gegen den Wald und besiegt ihn. Doch vergebens, denn die Fee schafft ein neues Hindernis: der Bach tritt aus seinem Bett, und der Prinz vermag nicht, den „rauchenden, klingenden, sich schlängelnden“ Ring zu durchbrechen.

So kann er nun nicht zu ihr gelangen; er möchte wenigstens ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken, um die Prinzessin dadurch herunterzulocken. Er hängt seinen reichgeschmückten Mantel über seinen menschenförmig geschnittenen Wanderstab und hebt ihn so zum Fenster der Schönen empor. Sie beachtet ihn jedoch nicht. Nun setzt er auch seine Krone dem Stabe auf, die Königstochter wirft aber nur einen einzigen Blick auf den Papanz. Beim dritten Versuch opfert der Prinz seine schönen goldenen Locken, ziert mit ihnen die Puppe und lockt mit ihr, die nun schöner als der wirkliche Prinz ist, die Prinzessin aus ihrem Schloßchen. Er verbirgt sich hinter der Puppe und erwartet verliebten Herzens das Mädchen. Doch anstatt des Glückes hant seiner Enttäuschung. Denn der Prinzessin gefällt der buntgekleidete, bekrönte und lockige holzgeschnittene Prinz mehr als der ungeschmückte, haarlose, richtige, den sie gar nicht beachtet. Die Fee erweckt durch Zauber die Holzpuppe zum Leben, und die Prinzessin tanzt mit ihrem sonderbaren Partner glücklich nach dem Walde.

Der Kummer des Prinzen ist grenzenlos. Die Fee bedauert ihn und bedeckt ihn zum Trost mit einem Blumenmantel, bekrönt ihn mit einer Blumenkrone, als hätte sie ihn zum König des Waldes erhoben. Schon kommt die Prinzessin aus